

Historie, Leiden (Holland), dem auch die unfertige Skizze vorlag, wurde es klar, dass es sich um den Herdenkiebitz, *Chettusia gregaria*, gehandelt hat. Diese Art ist im vierten Band des «Handbook of British Birds», Tafel 122, vorzüglich abgebildet. Auch wird hier auf das Merkmal der weissen Armschwingen hingewiesen, was in der holländischen Ausgabe des PETERSON leider unterlassen wurde.

Da der Herdenkiebitz bisher weder für Deutschland noch die Schweiz nachgewiesen war und unter solchen Umständen die politischen Grenzen für den Faunisten eine Rolle spielen mögen, sei beigelegt, dass der Vogel anfangs auf deutschem Boden sass und dann fliegend schweizerisches Gebiet berührte, — also ein Grenz-Fall!

Der Herdenkiebitz ist ein Steppenvogel, der auf mager bewachsenem Lehm Boden und möglichst in Wassernähe nistet. Sein in Russland gelegenes Brutgebiet erstreckt sich ostwärts vom Unterlauf der Wolga durch die Kirgisensteppe und Westsibirien bis Tomsk und Saisan-Nor. Von hier aus wandert er im Herbst teils nach dem südlichen Persien und nordwestlichen Indien, teils nach Nordost- und Ostafrika, wobei die Vögel gewöhnlich zu kleineren oder grösseren Verbänden vereint sind und sich oft auch mit Brachschwalben zusammenschliessen. Ein Auftreten in Mitteleuropa erscheint recht ungewöhnlich und man wäre versucht, den Vogel vom Untersee zunächst für ein aus der Gefangenschaft entkommenes Exemplar zu halten, wenn nicht die Art dem Tiergärtner kaum bekannt wäre. Als seltener Irrgast ist *Chettusia* jedoch schon mehrfach in Italien und Grossbritannien aufgetreten und Einzelfunde werden für Polen, Ungarn, den Balkan, Dänemark, Südfrankreich und Spanien angegeben. Die italienischen Belegstücke stammen vorwiegend aus den Monaten März/ April und November, in welchen zeitlichen Rahmen sich die November-Beobachtung vom Untersee gut einfügen würde, wie auch nach der Lage der übrigen Fundstellen das gelegentliche Auftauchen eines versprengten Exemplares in unserer Gegend durchaus im Bereiche des Möglichen liegt. Da Herr LEBRET alle wesentlichen, die Art eindeutig kennzeichnenden Merkmale gesehen hat, sind wir wie dieser erfahrene Beobachter und Herr Dr. JUNGE der Auffassung, dass der am Untersee entdeckte Fremdling ein Herdenkiebitz gewesen sein muss.

E. SUTTER

KURZE MITTEILUNGEN

Bergdohlenbrut im Innern eines unbenutzten Heuschobers. —

Nachdem wir nun schon seit Jahren regelmässig das Hochkommen einer Bergdohlenbrut (*Pyrrhocorax graculus*) unter dem Schulhausdach von Davos beobachten konnten, machte uns die Meldung einer Brut in der Umsteighalle der Parsennbahn auf 2000 m keinen grossen Eindruck. Die Halle ist unten und oben weit offen und stellt im erweiterten Sinne eine «tiefe Nische» dar. Um so überraschter waren wir jedoch, 1957 ein Nest mit Jungen im Innern eines unbenutzten Heuschobers, welcher über einer Grossgarage steht, zu entdecken. Das Gebäude ist ganz aus Holz gebaut und die Wandbretter stehen in der üblichen Weise 1-2 cm auseinander. An einer Längsseite steht eine ziemlich grosse Toröffnung das ganze Jahr weit offen. Das Nest war an einer Schmalseite auf einen Balken gebaut, also vollkommen auf Holz. Die Altvögel mussten beim Anfliegen den ganzen Raum durchqueren. Am 15. Juli 1957 versuchten sie die flüggen Jungen aus dem Gebäude ins Freie zu locken, was erst nach längeren Versuchen gelang.

Dr. H. ISELIN, Davos

Kleiber als Felsenbrüter. — Verschiedene Handbücher (so GÉROUDET und WITHERBY) geben an, dass der Kleiber (*Sitta europaea*) nebst Baumhöhlen und

Nistkasten auch Fels- und Mauerlöcher als Brutstätten annehme. Mir selber war es allerdings bisher nie gelungen, ein Kleibernest in einem Felsen oder in einer Mauer zu finden. Bestimmtere Angaben in der Literatur sind mir bis heute auch nicht begegnet, ohne dass ich zwar besonders danach gesucht hätte. Erst in diesem Frühling, am 15. Mai 1957, trafen Hans HERREN und ich an der Molassefelswand im Lindental bei Bern (ca. 700 m ü. M.) ein Kleiberpaar, das seine Jungen in einem Felsloch fütterte. Die Nisthöhle lag etwa acht Meter über dem Fuss der Fluh. Ob die Kleiber den Eingang des Loches verengert hatten, war leider nicht festzustellen. Buchen, die höher als der Nistort reichen, wachsen an dieser Stelle dicht an der Fluh, und die Sicht wurde dadurch beschränkt. In benachbarten Felslöchern, ebenfalls noch im Schutze des Waldes, nisten regelmässig folgende Vogelarten: Graudohle, Kohl- und Tannenmeise, Haus- und Gartenrotschwanz, Hohltaube und wohl auch der Waldkauz. Eifrige Warnrufe des Trauerschnäppers am 15. Mai 1957 liessen sogar vermuten, dass auch diese Art am Felsen brütet.

Rolf HAURI, Kehrsatz

Rückmeldung eines Alpenseglers von Tanger. — Der Alpensegler (*Apus melba*) mit Ringnummer F 386, beringt als Nestling am 31. Juli 1954 in der Jesuitenkirche von Solothurn im Nest Nummer J-75, wurde am 28. April 1957 in Tanger (Distanz 1700 km) kontrolliert. Den gleichen Vogel konnten wir am 6. Juli 1957 am Nest Nummer J-138, als er drei Junge deckte, zur Kontrolle der Ringnummer greifen. In diesem Nest wurde das erste Ei am 12. Juni abgelegt. Besonders interessant ist die späte Rückkehr des beringten Vogels, denn die ersten Alpensegler trafen am 28. März 1957 in Solothurn ein.

Hans ARN, Solothurn

Erster Fernfund einer in der Schweiz beringten Türkentaube. — Seit 1956 halten wir ein Pärchen Türkentauben (*Streptopelia decaocto*) in der Volière der Vogelwarte. Wir hatten sie als Geschenk der Vogelschutzwarte Frankfurt erhalten. Am 13. Mai 1957 entwich das ♂. Es verblieb in nächster Nähe der Volière und das ♀ bebrütete sein Gelege während einiger Tage weiter. Das ♂ sang viel. Am 20. Mai gesellte sich eine fremde Türkentaube zu ihm, es war überhaupt das erste freilebende Exemplar, das wir in Sempach feststellen konnten. Dieser Vogel wurde von unserem ♂ in der Umgebung der Volière ständig vertrieben. Am 22. Mai erschien eine weitere Türkentaube und es gelang uns am selben Tage, einen der beiden Fremdlinge zu fangen und zu beringen. Auch eine Turteltaube (*Streptopelia turtur*) gesellte sich zu diesem Türkentauben-Trio. Alle vier frassen aus dem Futternapf der Enten und waren recht zutraulich. Wenige Tage später, gegen Ende Mai, verschwand die unberingte Türkentaube, und Mitte Juni die beringte. Letztere sang im Wechsel mit unserem ♂, das wir inzwischen wieder hatten einfangen können.

Am 17. September 1957 konnte Herr R. HELFENSTEIN, Sempach, in seinem Hühnerhof eine weitere Türkentaube fangen. Sie wurde beringt freigelassen und verschwand noch am selben Tage. Wahrscheinlich befand sie sich auf dem Durchzug, denn am 16. Dezember 1957 wurde sie in Mailand erlegt. Die Entfernung beträgt 210 km in südsüdöstlicher Richtung. Es seien noch Flügelmass und Gewicht der beiden Fänglinge angegeben: 22. Mai: 176 mm, 220 g; 17. Sept.: 182 mm, 170 g.

A. SCHIFFERLI, Schweiz. Vogelwarte Sempach.

Erfolgreiches Vertreiben der Stare von Schlafplätzen in Marokko. — In Nordafrika, wo die Grosszahl unserer Stare (*Sturnus vulgaris*) überwintert, richten diese Vögel besonders in Olivengärten sehr grossen Schaden an. Gegenwärtig sind in Tunis Versuche im Gang, sie mit auf Tonband aufgenommenen und in den Olivenhainen mit Lautsprechern wiedergegebenen Angstschreien daraus zu vertreiben (siehe «Die Tierwelt» 1957, S. 1113-1114). Wie wir von Herrn W. STAEHELIN, einem Schweizer, erfahren, beeinträchtigen die Stare auch die Orangen-